

Abonnementpreis:

Wortführer
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postämtern
(inkl. Postgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einpaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Münsterstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 292

Bad Ems, Mittwoch den 13. Dezember 1913

67. Jahrgang

Die neue 10 Milliardenkreditvorlage im Reichstag.

Berlin, 14. Dezember.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst eine Reihe von kleinen Anfragen des Abg. Liebknecht.

Die erste Anfrage lautet: „Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichskanzler: 1. Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der übrigen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Verzichts auf Annexion aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten? 2. Auf welcher Grundlage einer parlamentarischen Unterordnungskommission zur Prüfung der Verantwortlichkeiten?“

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow: Nach den Verhandlungen vom 9. d. M. muß ich es ablehnen, auf die Frage zu antworten.

Abg. Dr. Liebknecht verlangt Vorlegung von amtlichem und halbamtlichem Material über die unmittelbare Entstehung des Weltkrieges und über die Vorgeschichte des Bruchs der luxemburgischen und belgischen Neutralität und Einsetzung einer parlamentarischen Unterordnungskommission zur Prüfung der Verantwortlichkeiten.

Staatssekretär v. Jagow: Das für die Beurteilung der Entstehung des Weltkrieges und der Neutralitätsfrage erforderliche Material ist bereits veröffentlicht worden. (Sehr richtig.) Die Regierung wird aber auch fernerhin über wichtige diplomatische Verhandlungen Veröffentlichungen vornehmen, soweit ihr dies für die Aufklärung der Öffentlichkeit erforderlich erscheint. Für die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission einzutreten, lehnt die Regierung ab. (Zustimmung.) Die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg trifft nur unsere Gegner.

Abg. Dr. Liebknecht heischt Auskunft, ob die Regierung während des jetzigen Tagungsabschnitts einen Gesetzentwurf vorlegen will, der die Erhebung der Geheimdiplomatie durch eine unter öffentlicher Aufsicht stehende demokratisierte auswärtige Politik bezweckt.

Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit, den Wünschen des Abgeordneten Liebknecht zu entsprechen und eine hierfür erforderliche Verfassungsänderung vorzuschlagen.

Abg. Dr. Liebknecht fragt nach Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Erzeugungsregelung, Beschlagnahme und Verteilung.

Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern Dr. Seelowitz: Der Reichskanzler lehnt die Antwort ab.

Abg. Dr. Liebknecht fordert Erklärungen über das Programm der Regierung für eine Neuorientierung der inneren Politik und den Zeitpunkt seiner Verwirklichung, insbesondere über Demokratisierung von Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung, der Wehrverfassung und der Reform des Wahlrechts.

Ministerialdirektor Dr. Seelowitz: Der Reichskanzler lehnt die Verantwortung auch dieser Frage ab.

Faß zu jeder Anfrage verjagte der Fragesteller noch unter Berufung auf Paragraph 31b der Geschäftsordnung eine Ergänzung anzubringen, zur zweiten Anfrage sogar drei hintereinander. Der Präsident mußte ihm jedoch unter Beifall des Hauses erklären, daß seine „Ergänzungen“ neue Anfragen darstellen und daher unzulässig seien.

Abg. Dr. Liebknecht: Wie stellt sich die Regierung zur Frage der preussischen Wahlreform? (Weiterkeit.)

Präsident Dr. Kämpf: Auch diese Frage ist keine Ergänzungsfrage und unzulässig.

Staatssekretär Helfferich: Nach 16monatiger erfolgreicher Kriegsführung sprechen unsere Feinde immer noch von der Zerrücktheit des Deutschen Reiches. Davon kann keine Rede sein. Ihre Zustimmung wird der Welt aufs neue beweisen, daß unser Entschluß, diesen Krieg siegreich durchzuführen, unerschütterlich ist und alle Hoffnungen auf Zwittertracht eitel sind. Ich habe im August die monatlichen Kriegsausgaben auf zwei Milliarden beziffert. Trotz der Erweiterung des Kriegsschauplatzes, der Vermehrung der Formationen und der Vertiefung der Lebensmittel ist es gelungen, das Anschwellen der Kriegsausgaben in engen Grenzen zu halten. Ein Beweis unserer sparsamen Wirtschaft. Wir müssen aber gleichwohl mit steigenden Kosten rechnen. Bisher sind durch Anleihen 25,5 Milliarden aufgebracht, während 4,5 Milliarden durch Schatzanweisungen aufgebracht sind. Auf allen Wegen werden neue Kredite gegeben werden, bis die Zeit für eine neue Anleihe im März gekommen ist. Daß wir so lange warten können, verdanken wir dem Erfolg der dritten Kriegsanleihe. Mit der neuen Vorlage steigen die Kriegskreditforderungen auf 40 Milliarden. Das ist etwa das Doppelte des Wertes

der gesamten preussischen Eisenbahnen. Daran läßt sich erweisen, welche finanziellen Opfer dieser Krieg uns auferlegt. Im Auslande hat man unseren Wohlstand unterschätzt, aber es ist der kategorische Imperativ der Pflicht, der in unseren Kriegsanleihen seinen Triumph feiert. Der Redner erläutert sodann die Verteilung der Anleihezeichnungen auf die einzelnen Einkommenklassen, dankt allen, die uns zu diesem großen Erfolge verholfen haben, und fährt fort: Der englische Schatzsekretär hat jüngst zugeben müssen, daß die

letzte englische Kriegsanleihe ein Schlag ins Wasser

gewesen ist. Auch die Art, wie die Einzahlungen auf die letzte Kriegsanleihe erfolgt sind, ist ein Beweis für die Größe unseres Erfolges. Die Darlehenskassen sind nur in geringem Maße in Anspruch genommen worden, und der Einlagebestand der Sparkassen hat sich trotz der starken Beteiligung der Kriegsanleihe erhöht. Ueber den Stand der Reichsbank brauche ich kein Wort zu verlieren. Er ist günstiger als in den Ländern unserer Feinde. Auf dem Umweg über neutrale Länder suchen unsere Feinde falsche Meinungen über den Stand unseres Finanzwesens zu verbreiten. Ich habe im Juli einem amerikanischen Journalisten einige Bemerkungen über den Erfolg unserer Kriegsanleihen gesagt, aber die englische Zensur hat die Verbreitung des Telegramms verhindert. (Hört! Hört!) Französische Blätter behaupten nun neuerdings, daß die deutschen Anleihen alle durch die Darlehenskassen gemacht worden seien. Es ist nichts dagegen zu machen. Wenn Gott will, den schlägt er mit Blindheit. (Sehr richtig!) Ich prüfe immer, ob wir vielleicht in der Beurteilung der Verhältnisse unserer Feinde ebenso leidenschaftlich sind. Ich muß das verneinen. Der Deutsche ist zu objektiv und zu sachlich. Die jährlichen Kriegskosten müssen jetzt auf 120 Milliarden angeschlagen werden. Davon entfallen etwa zwei Drittel auf unsere Gegner.

England hat einen Tagesbedarf von 100 Millionen,

wie es auch den Vorrang in der Gesamtleistung hat und auch wohl behalten wird. Unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen haben den größten Teil ihrer Ausgaben, wie wir, durch feste Anleihen decken können. Davon ist bei unseren Gegnern nicht die Rede. Frankreich macht jetzt verzweifelte Anstrengungen zu einer neuen Anleihe mit niedrigem Kurse. Wir haben unseren Finanzbedarf ganz im Inlande gedeckt. Unsere Feinde haben auch das Ausland in Anspruch nehmen müssen. Wir haben von Anfang an einen festen Anleihetyp mit steigendem Kurs gewählt, während bei unseren Gegnern ein fortgesetztes Suchen und Tasten mit ihren Anteilen für ihren Geldmarkt ist.

Frankreich muß für seine neue Anleihe 6,8 Prozent Zinsen zahlen,

(Hört! Hört!) und der niedrige Ausgabekurs ist damit empfohlen worden, daß er ausjagt habe zu steigen. (Weiterkeit.) In der Agitation für die „Siegesanleihe“ hat Frankreich sogar England übertroffen. Die englischen Kriegskosten-Schätzungen sind von Monat zu Monat gestiegen. Was an Kriegsteuern angeführt worden ist, bringt nur wenige Prozent und England hat große Schwierigkeiten, sein ordentliches Budget im Gleichgewicht zu halten. Die erste Anleihe ist mit Hilfe der Banken gelungen, was zur Folge hatte, daß der Markt für einheimische Anleihen nicht mehr aufnahmefähig blieb. Die nächste Anleihe sollte den Bedarf bis 31. März decken, war aber schon im Oktober ausgezehrt. Die weitere Folge ist eine Demoralisation des Kapitalmarktes gewesen, und, um seinen Kredit nicht zu gefährden, mußte die französisch-englische Anleihe in Amerika aufgenommen werden. Ihr Ergebnis entsprach freilich nicht den Erwartungen und sie soll jetzt 94 stehen. Die deutsch-amerikanische Bevölkerung hat sich an dieser Anleihe nicht beteiligt. (Bravo!) Das ist ihr gutes Recht. Die französische Rente ist auf 64,5 gesunken, ähnlich die englischen Consols. Der Rückgang der Proz. Reichsanleihe ist nur um ein Drittel von dem der französischen Rente gesunken. Wir erzeugen unseren Bedarf an Kriegsmaterial in Deutschland, während unsere Gegner an das Ausland zahlen müssen. Darin liegt die Gewähr für den weiteren Erfolg. England rühmt sich der Unterstützung, die es Preußen und anderen Staaten zur Zeit Friedrichs des Großen und vor 100 Jahren geleistet hat. Tatsächlich hat es diese Gelegenheiten benutzt, um seine Welt Herrschaft zu

begründen und zu befestigen. In dem jetzigen Kriege hat England freilich tiefer in den Geldbeutel greifen müssen, als es das je für möglich gehalten hätte. Es ist jetzt in England nicht mehr von der letzten Milliarde die Rede, die den Krieg entscheiden werde; Asquith spricht neuerdings vor den englischen Arbeitern vom letzten Penny. (Weiterkeit.) Wir Deutschen haben den dreißigjährigen Krieg und den Napoleonischen Krieg überstanden. Wir sind ausgesogen worden, wir sind zerstückelt worden, aber wir haben uns wiedergefunden. Wenn aber das englische Weltreich in Trümmer geht, so kommt es nicht wieder zusammen, und dieses England droht mit einem Erschöpfungskrieg.

Wir haben das Nötige zur Führung des Krieges.

Brot und Kartoffeln sind bei uns billiger als in England und Frankreich, denen das Meer zur Verfügung steht. Das Ausland soll auch wissen, daß jeder bei uns lieber knapperes Brot essen wird, als Feindesbrot. (Beifall.) Die deutsche Siegesüberfahrt besteht nach wie vor.

Das eiserne Tor auf dem Balkan ist uns geöffnet

durch die Kraft unserer Faust. (Beifall.) Die Verantwortung für das viele Blut freilich, das dieser Krieg und seine Weiterführung kostet, fällt denen zu, die jetzt noch von unserer Verschmierung und unserer Erschöpfung reden und uns das Recht auf die Zukunft vorenthalten wollen. Wir stehen auf heimischem Boden und halten durch. Aber auf den Pfeilern des britischen Weltreiches leuchtet bereits das mahnende Wort: Mene tel el upharin. (Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärt, daß seine Fraktion sich die Entscheidung über die Vorlage bis zur dritten Lesung vorbehalten und den Wünschen nach Ueberweisung an die Kommission zustimme.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Abg. Ledebour (Soz.) protestiert zur Geschäftsordnung dagegen, daß die Abgeordneten der Rechten versucht hätten, durch Drohungen den Abg. Liebknecht zu verhindern seine Bemerkungen zur Geschäftsordnung zu machen.

Abg. Neumann-Hofer (Fortchr. Sp.) stellt fest, daß der Widerspruch des Hauses erst eingeseht habe, als der Präsident durch Läuten der Glocke, ohne daß Liebknecht sich daran feierte, zu erkennen gab, daß dieser nicht zur Geschäftsordnung sprach. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf betr. die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Patentrecht wird ohne Debatte in erster Lesung erledigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Kriegsteuervorlagen.

BTB Großes Hauptquartier, 14. Dezember. Amtlich.

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz:

Südwestlich und südlich von Plebije haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht. Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 14. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Italiener in den Judicarien dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der Straße nach St. Peter gelegene Stadtteil von Görz stand wieder unter Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plebije erklärten unsere Truppen die montenegrinischen Stellungen auf der Brana Gora. Im Raume nördlich von Berane brachten wir neuerlich 2300 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Die Erfolge der Bulgaren.

WIZ. Sofia, 13. Dezember. Der 12. Dezember des Jahres 1915 wird für die bulgarische Armee und das bulgarische Volk von großer geschichtlicher Bedeutung bleiben. Heute hat unsere Armee die letzten drei mazedonischen Städte, welche sich noch in den Händen unserer Feinde befanden, befreit: Doiran, Guevgeli, Struga. Die letzten Kämpfe mit den Engländern, den Franzosen und den Serben spielten sich an den Ufern der Seen von Doiran und Ochrida ab. Der Feind wurde überall geschlagen. Mazedonien ist befreit, und auf dem mazedonischen Boden befindet sich kein einziger feindlicher Soldat mehr.

Die Stadt Doiran wurde mittags 12 Uhr genommen. Die Bevölkerung nahm unsere Truppen mit unbeschreiblichem Jubel auf, unaufhörlich durchbrachten Hurruufe auf den Zaren Ferdinand die Luft. Unsere Soldaten wurden mit Blumen überschüttet. Die Gefangenen, Toten und Verwundeten gehören hauptsächlich der 10. und 22. englischen Division an, bestehend aus den 29., 30., 31., 65., 66. und 67. Infanterie-Brigaden, welche endgültig geschlagen sind, und auf ihrem Rückzug Kanonen, Gewehre usw. zurückgelassen haben. Das ganze Kampffeld ist mit Ausstattungsgegenständen übersät. Bisher wurden 200 gefangene englische Soldaten gezählt. Es muß anerkannt werden, daß die französischen Truppen viel tapferer als die englischen kämpften.

Die französischen Truppen haben in den von ihnen besetzten Ortschaften die ganze Bevölkerung zurückgedrängt und alle ihre Güter, Lebensmittel, Hausgerät, Vieh usw. weggenommen, sowie gebrandschatzt.

Griechenland und die Entente.

Zu der Germania heißt es: Die empfindlichen Schläge, die den Biederbandstruppen gegenwärtig am Balkan versetzt werden, zeigen, daß die ganze Aktion nur noch von Griechenlands Gnade gehalten werden kann. Die Entscheidung drängt die Ereignisse, und Tatsachen, durch welche politische Entschlüsse herbeigeführt werden, reden deutlicher als alle roterot gefärbten französischen Berichte über angebliche griechische Zugeständnisse.

Berl. Lokalanz. meldet aus Genf: Seit vorgestern sind keine französischen, sondern nur britische Truppen in Saloniki gelandet. Die britischen Reserven verlassen Saloniki in Richtung nach Norden, um den vom Doiran-Ser vertriebenen Detachements den Rückzug zu erleichtern.

Berl. Lokalanz. meldet aus Wien: Secolo meldet, daß die Athener Gesandten Frankreichs und Englands den Auftrag erhielten, Griechenland ein Ultimatum zu überreichen.

Kein Widerstand der Griechen gegen die Zentralmächte.

Lugano, 14. Dez. (Zenj. Frst.) Die Unterhandlungen zwischen dem griechischen Obersten Ballis und General Sarrail sind beendet. Sie ergaben, wie der Salonikier Korrespondent des Corriere della Sera hörte, daß Griechenland sich nicht dem Einmarsch der Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren widersetzt und daß es die Zone bis Saloniki räumt. Der Abmarsch der griechischen Truppen hat bereits begonnen. Nach Nea Zmra wird das fünfte griechische Korps, das zwischen Doiran und Saloniki stand, nach Osten verschoben, damit es nicht zwischen beide Kriegsparteien gerät. Nach einem Telegramm Magrins befehligen die Engländer bereits das Zollamt und einen Teil des Kais von Saloniki. Sie haben auch mit den Befestigungsarbeiten begonnen, da die baldige Einschließung der Stadt erwartet wird. Der Militärkritiker des Corriere betont die Schwierigkeit, die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf griechisches Gebiet vertragmäßig zu umgrenzen.

Der Sturm auf Ossowiec.*)

Von Albert Leopold.

Ich mußte aufstehen und mich recken, die Beine waren mir eingeschlafen, der Frost schüttelte mich am ganzen Körper. Dicht gedrängt, in wunderlichen Stellungen, lagen, saßen und lehnten die Kameraden im Graben, in Mäntel, Zelte oder Decken gemummelt, schlafend oder sich halb laut unterhaltend. Von unserer alten Stellung her trieb der Wind einen dichten Regenschauer auf unsere Mägen heran; wie eine Schwalbe flog mir das Bruchstück eines Hefischen Briefes durch die Erinnerung:

Wie Getraube von weißen Rossen

Kamst Regen heran.

Alles Licht erlosch, alle Form zerrann,

Stürzende Bogen hatten mich eingeschlossen.

Ich schlug die Zeltbahn wieder über Kopf und Schulter und ließ die stürzenden Bogen über mich niederrauschen. Es

*) Diese Schilderung ist dem ersten unter dem Titel „Im Schützengraben“, Erlebnis eines schwedischen Musketiers auf der Wacht und beim Angriff in Polen, von Albert Leopold, bei R. Thienemanns Verlag in Stuttgart erschienenen Buche entnommen. Preis M. 2.— (gebunden).

Der Verfasser erzählt in schlichter, ungezierter, verinnerlichter Darstellung. Es ist unter Selbstverleugung, um so wertvoller, als hier der Krieg und seine Geschehnisse nicht vom Standpunkt des Berichtshatters oder des Führers aus geschildert sind, sondern aus der Seele des mitten in der Ereignissen drinlebenden Musketiers heraus, ehrlich und anspruchlos, frei von aller Sentimentalität und ohne theaterhafte Heldentöne. Wer nach keuschen Werten sucht, wird daher das Büchlein lieb gewinnen: es wird allen, die Freunde und Brüder draußen haben, teuer werden; und denen wohl am teuersten, die selbst dabei waren. Man darf das nur selten von einem Kriegsbuch behaupten.

Rumänien.

Budapest, 13. Dezember. (Zenj. Frst.) Das neue Organ der rumänischen liberalen Partei, der Bularester „Nationalist“ meldet, daß König Ferdinand in den Präsidenten der konservativen Partei Marghiloman in besonderer Audienz empfangen habe. Marghiloman überreichte ein Memorandum, in welchem, wie in politischen Kreisen verlautet, die Notwendigkeit betont wird, daß Rumänien jetzt sich den Zentralmächten anschließen und Bessarabien besetzen.

Das größere Bulgarien.

Sofia, 14. Dez. Utrö meldet, der Ministerrat hat beschlossen, die Sobranje auf den 28. Dezember einzuberufen. Es wurde dabei festgestellt, daß die Lage Bulgariens günstig und der Feldzug gegen Serbien glücklich durchgeführt ist. Bulgarien habe sein Gebiet um 50000 Quadratkilometer vergrößert und seine Kräfte seien so unversehrt, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet dastehe. Die Sobranje wird sich in erster Linie mit finanziellen Geheulwürfen befassen, namentlich mit einem Kriegskredit von 150 Millionen.

Aus Frankreich.

WIZ. Paris, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Homme enchainé bespricht die Versicherung der Behörden, daß die französischen Soldaten in diesem Winter nicht unter der Kälte zu leiden haben würden. Das Blatt betont aber, daß trotz aller schönen Versprechungen bis jetzt fast nichts geschehen sei. Die Verteilung der warmen Kleidungsstücke vollziehe sich ganz unregelmäßig. Während manche Einheiten versorgt seien, erhielten andere noch nichts. Würde diesmal aber die Privatinitiative, anstatt der Regierung Vortwürfe zu machen, einspringen?

Aus England.

Haag, 14. Dezember. Neuter meldet aus London: Der sozialistische Abgeordnete Sodgy sagte in einer Rede zu Birmingham. Ein verführerischer und unvollständiger Friede würde für England ebenso verberlich sein wie der Krieg selbst. Es wäre besser, zur allgemeinen Wehrpflicht überzugehen, als unsere Freiheiten durch einen verlorenen Krieg in Gefahr zu bringen.

Der Londoner Vertrag.

WIZ. Mailand, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Ueber Bern. Der Pariser Korrespondent des Corriere della Sera drahtet: Man erwartet in kurzem die Zustimmung der belgischen Regierung zum Londoner Vertrag.

Aus Rußland.

Die Hege der acht russischen Leute.

Petersburg, 13. Dez. Njetich berichtet: Eine weitere Resolution des Kongresses der acht russischen Leute wünscht die völlige Enteignung alles deutschen Eigentums, die Beschlagnahme alles Eigentums der Sektierer, die Besetzung der Stellen in der Verwaltung nur durch acht russische Leute, die Entziehung des Kredits bei allen deutschen und jüdischen Banken, Monopolisierung sämtlicher Versicherungsgesellschaften, da sie alle in deutschen Händen seien, Sammlung von Material gegen Personen mit deutschen Familiennamen, ein Verbot an die Banken, auf Feuerungswaren mehr als 50 Prozent Vorschüsse zu gewähren und die Verschickung aller Angelegenheiten durch besonderen Befehl des Zaren, die nicht hauptsächlich den Krieg betreffen. Der Kongress verlangt ferner energische Maßnahmen gegen den liberalen Block, da er die Grundgesetze Rußlands überschreiten und die absolute Macht des Zaren beschneiden

war äußerst unbehaglich, ein dringendes körperliches Bedürfnis nach Trockenheit beunruhigte mich; der nasse Sand in dem frischen Schützengraben riefelte bei der kleinsten Bewegung nach. Schließlich übermannten mich wiederum Schlaf und Müdigkeit. Ich hörte noch heftigen, fernen Kanonendonner von Süden her und dachte verschlafen: das ist noch nichts von Praxinos, also ist doch wohl allgemeiner Durchbruch geplant.

Zu einem rechten Schlaf konnte ich indessen nicht gelangen, es war nur so ein halbbedauertes Hindämmern; der verhaltene Klang der Stimmen sah wie ein gleichmäßiges fernes Rauschen in mein Ohr, her unaufhörliche, dumpfe Donner der Geschütze schlugen in der Luft zu stehen. Gegen halb sechs Uhr wurde hinterm Berge die erste Granate gelöst, fählern dröhnte ihr einsamer Klang durch die Stille; sie war Wehr und Zeichen: mit einem Schlag kreiste der ganze Hügel und wart, zum Verstein erschüttert, mit tödlicher Gewalt heulenden Stahl hoch übers Feld. Die Geschosse jagten hintereinander her in atemloser Hast, eine Gruppe drängte die andere, mit heißem Atem klafften sie: geht Mann! Alle überbrüllten die schweren Mörsergranaten, ihr Klang war so, als reisten sie gemächlich und schwerfällig, ihres unenterrinnbaren Zieles gewiß. Mit sich verhärtendem Denken stürzten sie sich in ihren Tod, aus Nachbarschaft ins Verderben mitreißend. Unser Graben erzitterte vor ihrer Gewalt. Wenn die Granaten sich zum letzten, freien, fast fentreckten Roll senkten, sahen wir sie deutlich, klein und schlank und schwarz erschienen sie dem Auge. Dazwischen und kurzlebig stürzten sie die leichten Geschosse auf ihr Ziel. Die Schrapnellwolken erschienen über dem Graben oft wie mit einem Lineal gezogen. Vorsichtig lugten wir aus: unaufhörlich türmten sich über das Roggenfeld weg, die schwarzen, wälgenden Wälfen und Wände von Erde, Sand, Rauch und Staub, mitunter hörte man auch einen getroffenen Unterstand zusammenstürzen.

Ich dachte mit ehrlichem Bedauern an die russischen Schützen da drüben: mußten sie nicht glauben, einem höllischen

Wolle. Das Verlangen nach Amnestie sei direkt zum Schaden des russischen Volkes, das Verlangen nach Toleranz gegenüber Andersgläubigen sei eine unzulässige Begünstigung des Sektierertums. Die bereits gewährte Erleichterung der Lage der russischen Juden bedrohe direkt die russische Existenz, da diese jetzt offensichtlich Deutschland im Kriege begünstigten. Die jetzige Politik gegenüber Rumänien sei eine direkte Übertretung des Geheißes zu Gunsten der Finnländer; die vom Bloke verlangte Einstellung des Kampfes gegen die Ukrainer enthalte die Gefahr einer Verfrühdung Rußlands. Der Kongress begrüßt die Hinusschiebung der Einberufung der Duma freudig und betont, daß Semstwo und die Stände beabsichtigten offensichtlich die Staatsgewalt an sich zu reißen.

Ein russischer Dampfer vor Dover versenkt.

Kristiania, 14. Dezember. (Zenj. Frst.) Der russische Dampfer „Dawina“ aus Petersburg wurde auf der Fahrt von Newyork nach Dover am Samstag in der Nähe von Dover torpediert. Kapitän und Steuermann des Dampfers sind in Bergen angekommen und berichten, daß der Dampfer, als er den See verließ, habe er ein U-Boot gesehen. Kurz darauf erbeute das Schiff in Folge eines gewaltigen Stoßes. Der Dampfer war vorne getroffen und begann sofort zu sinken. 14 Mann der Besatzung stiegen in ein Rettungsboot, sieben in eine Big. Das Rettungsboot fuhr nach Darmstadt, wobei es einem brennenden Dreimaster passierte. Von dem Verbleib der Big ist bisher keine Meldung eingetroffen.

Die Antrittsaudienz des deutschen Botschafters in Konstantinopel.

WIZ. Konstantinopel, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hatte heute nachmittag seine Antrittsaudienz zur Heilreichung seines Beglaubigungsschreibens. In langem Jag von sechs Galawagen und Vorreitern fuhr der Botschafter, den der Zeremonienmeister Fuad Bey abgeholt hatte, mit den Mitgliedern der Botschaft, dem Militär- und Marineattaché sowie dem Generalkonsul ins Schloß Dolmabahçe, wo ihn der Sultan erwartete. In seiner Ansprache dankte der Botschafter nach Uebermittlung des kaiserlichen Auftrages: „Ich werde mit größtem Eifer für die Erhaltung und Entwicklung der deutsch-türkischen Beziehungen wirken. Diese Beziehungen, gegründet auf der Interessengemeinschaft, das Gefühl der Zusammengehörigkeit beider Nationen und auf völliges Vertrauen der Regierungen gewährt eine beiderseitig glückliche Zukunft. In dem Augenblick, wo die unergleichliche Tapferkeit türkischer und verbündeter Truppen nachhaltige Erfolge errungen hat, wo der Weg von Osten nach Westen durch die Armenen gesichert ist, ist die Hoffnung berechtigt, daß der Tag nicht fern ist, wo die Armeen den endgültigen Sieg davontragen und der neue Biechund die Früchte heldemütiger Anstrengung und schwerer Opfer pflücken wird.“

In seiner Antwort führte der Sultan aus: „Die deutschen unseren beiden Reichen bestehenden ausgezeichneten Beziehungen, die die Waffenbrüderschaft infolge der gewaltigen Verhältnisse und der wechselseitigen Interessen ins hellste Licht gerückt und denen sie ihre Weide gegeben hat, werden unseren Völkern neben der Befestigung ihrer bereits so herzlichen gegenseitigen Sympathien den freien Genuß ihrer Rechte gestatten, die sie so tapfer auf der Schlachtfeldern verteidigt haben. Ich hege die innere Ueberzeugung, daß dank ihrer Anstrengungen unsere beiden verbündeten Reiche, die soeben die so glückliche Verbindung zwischen Ost und West gesichert haben, von diesem Punkt das Ziel erreichen werden, unsere Feinde vollständig zu besiegen und die Früchte eines ehrenvollen Friedens zu pflücken, der die von ihnen errungenen Siege krönen wird.“

Verderben hilflos preisgegeben zu sein? Fragten sie nicht, wo ihre Artillerie bleibe, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten und dem übermächtigen Feind zu widerstehen? Der Antwort war kläglich und fast noch entmutigender als freier von Zeit zu Zeit reiste eine einsame Granate, aus der Ferne kommend, hoch über die Gräben nach dem Hügel, hinter Batterie an Batterie stand. Und zwei Feldgeschütze juckten mit Schrapnells und Granaten unsere Untergrünungen in allen Gräben zu erreichen. Man mußte schon aufmerksam horchen, um aus dem reißenden Lärm ihre widerstrebende Laufbahn zu unterbrechen. Das Mißverhältnis war so auffällig, daß jeder einsehen mußte, wie die russische Infanterie preisgegeben war. Um so höher war die Kaskadität der Todesverachtung einzuschätzen, mit der die Schützen auf der Schützengarten blieben: immer und immer wieder klaffte die Maschinengewehr oder bestellten einzelne Gewehrshüsse. Es dauerte nicht und fast kindlich, aber es war ein Selbstmord.

Der rauhe Wind hatte die grauen schweren Wolken verpflückt und vertrieben, ab und zu tauchte sich ein schwacher Sonnenschein durch das lichtere, fahrende Gewölk. Vor mir in den Austritt des Grabens eingeschmiegt und in den Dunkel gehüllt, lag ein Gruppenführer vom dritten Zug unserer Kompanie, mit achtundzwanzig Jahren hat er schon volle weiße Haare. Von einem Schrecken in einer Nacht während, erzählte er mir. Wir führten eine ruhige, höchst Unterhaltung von zu Haus und über allerhand. Ein Splitter einer schweren Granate flog zu uns herein, er blickt neben dem Arm des Kameraden in den Sand, wo er ihn gleich herausholte. Er lachte: „Das hätte bald ein Starker Schütze gefangen.“ Daran dachte ich ein paar Stunden später, als ich ihn tot vor dem russischen Drahtzaun liegen sah.

Es ging auf acht Uhr. Von rechts — Süden — kamen wir schon lange das endlose Klappern von Gewehrgehäusen da waren sie heraus. Endlich lief auch bei uns der Regen. „Alles fertig machen!“ durch den Graben. Mit Ruhe, aber

Italien.

Rom, 13. Dezember. (WVB. Nichtamtlich.) In seiner Rede in der Kammer erklärte Salandra weiter: Der italienische Staat auf der vatikanischen Front seine eigenen zusammengefasst habe. Der Ministerpräsident fuhr dann fort: Bei seinen pflichtgemäßen Reisen durch das Land habe er die Eintracht der Italiener feststellen können. (Sehr lebhafter Beifall.) Das Herz der Nation schlage mit dem Herzen ihres Heeres und Königs zusammen. (Sehr lebhafter Beifall. Rufe: Es lebe der König und die Königin!) Salandra betonte dann, welche hohe Bedeutung die Ernennung des Ministers Borzilai für Italien habe. (Sehr lebhafter Beifall. Rufe: Es lebe Borzilai!) Ja, sagte Salandra, das ist der Ruf der italienischen Seele, der Ruf, der von Mailand bis Palermo widerhallt. (Sehr lebhafter Beifall. Wiederholte Rufe: Es lebe Borzilai!) Der Redner stellte fest, daß der Krieg außerhalb jeder Frage sei, ebenso wie die nationale Einheit. Er erkannte an, daß das Ministerium nicht das Vaterland sei; die Minister vergingen, das Vaterland allein sei unsterblich. Die Pflicht der Kammer sei, für eine glückliche Regierung zu stimmen. Diejenigen, die glaubten, daß die gegenwärtige Regierung nicht die beste sei, die Italien haben könnte, hätten die Pflicht, gegen sie zu stimmen. Um von den ihr übertragenen Vollmachten den besten Gebrauch machen zu können, müßte die Regierung von dem klaren, unbedingten und bedingungslosen Vertrauen des Parlaments gestützt sein. (Beifall.) Er bitte demnach die Kammer, die Tagesordnung Naba anzunehmen. Wenn die Abstimmung eine Minderung des Vertrauens anzeigen sollte, würden wir mit einem Herzen und mit ruhigem Gewissen auf unsere Plätze als Deputierte zurückkehren und ergebene Anhänger eines Mann sein, der den Ruhm haben wird, das heilige Unternehmen zum glücklichen Ende zu führen, das durch den Akt des Glaubens — der im Meer und im Lande nicht schagen gestraft werden wird — begonnen zu haben, unser Stolz bleiben wird. (Sehr lebhafter Beifall. Rufe: Es lebe das Heer!) Es folgte dann die Abstimmung.

Amerika.

Gegen die englischen Uebergriffe.

WVB. Washington, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Durch Vorschlag von dem Vertreter des WVB. Bei der Einbringung seiner Resolution gegen die englischen Uebergriffe hielt Senator Smith eine längere Rede, in der er sagte, Amerika sollte zusammen mit den anderen Nationen von England verlangen, daß die Wilschachtung ihrer Rechte aufhöre. Es könne notwendig sein, England zu verurteilen zu geben, daß kein Wort und keine Handlung werde unterlassen werden, um diese Rechte durchzusetzen; Amerika sei kein Vasall Englands. Er führte eine Reihe von Uebergriffen Englands seit Kriegsausbruch auf und schloß gleichzeitig auf die ununterbrochene Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hin.

Zur amerikanischen Note an Oesterreich-Ungarn.

Zur Note der amerikanischen Regierung über die Verletzung der Ancona wird in der Kreuzzeitung gesagt: Die Sprache der Note zeigt, wie sehr dem Kabinett in Washington der Kampf geschwollen ist. Sachlich ist der Standpunkt der Note unhaltbar. Der Dampfer suchte nicht zu entkommen, weil schärft auf ihn geschossen wurde, sondern der Hergang war umgekehrt. Für den Verlust an Menschenleben hat Amerika lediglich den Kapitän der Ancona, der dem Gebote des Seerechts nicht folgte, verantwortlich zu machen oder diejenigen, in deren Auftrag er so handelte. In der Post heißt es: Was den Ton der Note anlangt, dürfte man nicht zu viel sagen, wenn man ihn reichlich am Anfang findet, zumal sich aus dem Hinweis auf die amerikanisch-amerikanische Korrespondenz im Luitania-Falle sehr wohl eine PreSSION auf die österreichisch-ungarische Regierung herausheben läßt.

Äußerliche Hast oder Aufregung, werden die letzten Handgriffe ausgeführt: das Seitengewehr aufgepflanzt, der unerschütterliche Spaten griffbereit vor den Leib gesteckt. Nachdruck prüft sich jeder sorgfältig: bei dem raschen Anlauf könnte die Fülle des Objekts den oder jenen zu Fall oder Schanden bringen, die Möglichkeit dazu muß ausgeschlossen werden. Die Augen lauter blanken, ruhigen Augen; vielleichte ist da und dort einer darunter, in dem die Todesangst noch ein bisschen lockert. Umgekehrt gebärdet sich der junge Niederjache, ein Säugling, die Kampfslust fliehet aus ihm.

„Der Säugling will eine Art!“ geht's den Graben entlang. „Was will der bloß mit der Art?“ Gleichviel, das Instrument wandert von Hand zu Hand bis zum Säugling.

Um acht Uhr setzt die Artillerie für einige Augenblicke aus. Wir spannen uns schon zum Sprung. Da prasselt's bloß so über den russischen Schießscharten, da sind noch ein paar Mörsergeschosse im Gang und — hörbar — noch eine ertösende Anzahl Schüssen, die auf uns unbegreifliche Weise den Willensabbat unserer Artillerie überstanden haben.

Menschenleben sind kostbarer als Granaten, der Angriff noch einmal kurz verschoben und nun ergiebt sich mit unerschütterlicher Geschlossenheit und Helligkeit der Hagel aller Artilleriegeschosse über das ganze Grabensystem der Russen. Die Regier der grandiosen Orgel sind gezogen, die Luft schallt und schallert, der Boden wankt, schwarze Säulen von Erde und Schmutz schiefen vorn in die Höhe, Rauch und Sand und dieses Gedüll überall, der Pulver- und Schießpulver wird bedrückend stark. Wir müssen volle Deckung nehmen wegen der streuenden Splitter. Aber wir sind als dieser zweite verstärkte Regen, die „letzte Deckung“ der Russen, ihr Ende nimmt.

Zwei englische Hilfskreuzer gesunken.

Berlin, 14. Dez. (Zen. Bln.) Die Börsische Zeitung meldet aus Athen unterm 13. Dezember: Aus Mithlene wird gemeldet: Einige Seemeilen von der Insel entfernt liefen zwei englische Hilfskreuzer, die Patrouillendienst verriehen, auf eine Mine auf und sind mit ihren Besatzungen versunken.

Telephonische Nachrichten.

Der Rückzug auf Salonik.

WVB. Saloniki, 13. Dezember. Die Alliierten haben die griechisch-serbische Grenze überschritten. Es ist also dem Angreifer auch der letzte Fuß Erde überlassen worden, der von den Alliierten in Serbien noch besetzt war. Alle französisch-englischen Truppen befinden sich auf griechischem Boden auf der Linie Kardarobos am Doiransee. Die Bulgaren haben an der griechischen Grenze Halt gemacht.

Die Bulgaren an der griech. Grenze.

WVB. Saloniki, 13. Dezember. Reuterbüro. Die Bulgaren besetzten die Stellungen an der griechisch-serbischen Grenze, die früher von den Serben besetzt waren. Sonst ist alles ruhig.

Das serbische Heer.

London, 15. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, daß Pasitich einen detaillierten Bericht von General Putnik erhalten habe, der besage, daß die Bestände der serbischen Armee sich auf 200 000 Mann (??) belaufen und binnen kurzem um 150 000 (?) verstärkt würden. (Brft. 3.)

Aus dem englischen Unterhause.

WVB. London, 15. Dezember. Reuterbüro. Im Unterhause erklärte Tennant, daß der General Smith-Dorrien das Kommando über die Truppen in Ostafrika übernehmen werde. Tennant erklärte weiter, daß sich gegenwärtig in Großbritannien 21 205 Kriegsgefangene befinden.

Die Rückkehr der Attachees.

WVB. Washington, 15. Dezember. Die Attachees werden am 28. Dezember nach Deutschland zurückkehren. Die „Daily News“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es den britischen und französischen Botschafter erlaubt habe, freies Geleite für die deutschen Attachees Boy-Ed und von Papen zu erwirken. Es gilt als wahrscheinlich, daß die beiden Regierungen das freie Geleite nur unter der Bedingung gewähren werden, daß Boy-Ed und von Papen ihr Ehrenwort geben, kein militärisches Kommando im Kriege zu übernehmen.

Von der Nord'schen Friedensfahrt.

WVB. Kopenhagen, 15. Dezember. „Berlingske Tidende“ erzählt, unter den Mitgliedern der Nord'schen Friedensexpedition sei Uneinigkeit wegen Wilson's Botschaft. Einige hätten ein Protestmanifest unterschrieben, andere hätten dies verweigert und wollten das Expeditions-schiff in Christiania verlassen und nach New York zurückkehren.

Torpediert.

WVB. London, 15. Dezember. „Kloids“ meldet: Der britische Dampfer „Orteric“ (6335 Bruttotonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde bis auf 2 getötet und 3 schwerverletzte Chinesen gerettet.

Kriegsbeschädigten - Fürsorge.

Die 3. den 13. Dezember 1915.

Die heutige aus allen Teilen des Kreises stark besuchte Versammlung des Ausschusses für Kriegsbeschädigte im Unterhause, die im Bivillajino, Ruisenstraße, stattfand, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Herr Geheimrat Landrat Duderstadt wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Gründung des Ausschusses im Juni hin. Die Arbeit sei bald begonnen worden, und heute solle über die Tätigkeit Bericht erstattet werden, und zwar seien insbesondere die Herren Bürgermeister geladen worden, um sie über die Bestrebungen des Ausschusses zu informieren und überhaupt die breiteren Schichten der Bevölkerung auf die Kriegsbeschädigten Fürsorge aufmerksam zu machen. Herr Geheimrat Duderstadt gab dann das Protokoll der Juni-Sitzung zur Kenntnis, in der ein Ausschuss gewählt war, dem mehrere Ärzte, Bürgermeister, Pfarrer und sonstige in Folge ihrer bewährten Arbeit für das öffentliche Wohl geeignete Herren angehören. Als Berufsberater für die Kriegsbeschädigten waren Herr Eichmeister Reusch-Diez und Herr Markschneider Hinkel-Bad Ems gewählt worden. Nachdem der Herr Landrat noch darauf hingewiesen hatte, daß bereits viele Erfolge, Verwundete ihren Berufen zu erhalten oder anderweitigem Erwerb zuzuführen, erreicht seien, erteilte er das Wort dem Geschäftsführer des Frankfurter Ausschusses Herrn Balzer.

Herr Geschäftsführer Stadtverordneter Balzer-Frankfurt a. M. führte etwa folgendes aus: Zweck seines Hierauf wie der Versammlung überhaupt sei, die Organisation der Fürsorge auszubauen, damit jeder Kriegsbeschädigte, gleich an welchem Orte er wohne, der Fürsorge nahe sei. In jeder Gemeinde müsse letztere mindestens einen Vertrauensmann haben, am besten den Bürgermeister. Diese Vertrauensleute sollten nun auch Zweck und Ziele der Kriegsbeschädigten kennen lernen. Bei den Aufgaben, die dem deutschen Volke durch diesen Krieg gestellt wurden, sei die dankbarste die, für die Kriegsbeschädigten zu sorgen, die

draußen im Kampfe für das Vaterland körperlich oder seelisch zu Schaden gekommen sind. Es werde von vielen vorge schlagen, einfach eine Rente zu zahlen, wodurch jede weitere Fürsorge hinfällig werde. Hierdurch jedoch nütze man dem Kriegsbeschädigten nicht. Stelle man sich z. B. einen jungen Mann vor, der von solcher Rente dahingleben solle; er würde tiefunglücklich sein. Denn so ein junger Mann verlange Beschäftigung, so ein junges Leben wolle Inhalt haben. Ein weiterer Gesichtspunkt über die Art der Fürsorge sei der, daß wir ja noch gar nicht wüßten, wieviele Kriegsbeschädigte wir haben werden resp. inwiefern die Fürsorge in der Lage sein würde, diese Frage bezgl. der Rente bejahen zu können. Eine Hauptfrage bei der Fürsorge sei jedoch, daß unser Vaterland, das eine Masse seiner besten Kräfte auf den Schlachtfeldern lasse, dann alle Kräfte zur Verfügung haben müsse, um nach dem Kriege im wirtschaftlichen Wettbewerb mit den anderen Mächten nicht zurückstehen zu müssen. Die Bestrebungen der Fürsorge gingen nun dahin, den Kriegsbeschädigten an den Platz zu stellen, den er mit seiner Kraft ausfüllen könne. Alle verfügbaren Arbeitskräfte müßten dem Erwerbsleben wieder zugeführt werden. Indem wir nun, so betonte der Redner, diese Zielpunkte verwirklichen, bezwecken wir, daß der Kriegsbeschädigte nicht abhängig wird von der öffentlichen Wohltätigkeit. Das wollen wir unter allen Umständen vermeiden. Die Kriegsbeschädigten sollen selbsttätige und selbständige Glieder unserer Nation werden; die Rente soll nicht die Hauptsache, sondern Nebenache sein. Der entzogene Teil der Erwerbsfähigkeit soll ihnen durch Rente ersetzt werden.

Wie soll nun die Kriegsbeschädigten-Fürsorge arbeiten? Da haben wir z. B. einen Landwirt, der nun infolge der Verletzung seine Arbeit nicht mehr so wie früher treiben kann, oder einen Gewerbetreibenden, der ebenfalls sein bisheriges Gewerbe nicht mehr in dem gewohnten Umfange treiben kann. Da heißt es, diesen Leuten den rechten Weg zu zeigen. In vielen, ja den meisten Fällen, wird es möglich sein, den Mann seinem alten Beruf zu erhalten, wenn auch nicht in der bisherigen Form. So empfiehlt es sich, daß man einen Handwerker, der praktisch nicht mehr recht arbeiten kann, durch Schulbildung theoretisch weiter bildet und ihn vielleicht auf einen Aufsichtsposten stellt. So haben wir eine ganze Anzahl solcher gewerblichen Arbeiter, die die Gewerbeschule in Frankfurt besuchen, um sich weiter zu bilden. Solche Leute, die oft schon lange praktisch gearbeitet haben, werden sich auf der Schule dann leicht die erforderlichen Kenntnisse aneignen. Auch auf andere Weise ist schon geholfen worden: so wurde einem Bäckermeister, der eine schwere Unterarmverletzung hatte, so daß er nicht mehr arbeitsfähig war, eine Teignetmaschine angeschafft. Nun kann er wieder sein Geschäft betreiben. Auch in der Landwirtschaft sind gute Erfolge erzielt worden. Die Beschädigten konnten mit Erbsenfeldern wenn auch nicht alle Arbeiten, so doch acht Zehntel davon ausführen, und meistens eher die schweren als die leichten. Auch kann den Landwirten ein Kapital zur Verfügung gestellt werden zwecks Ankaufs eines Viehes, z. B. in Ostpreußen. Fernere Fälle sind, daß z. B. einem verwundeten Bergmann vorge schlagen wurde, den Kohlbauerberuf einzuschlagen, wodurch er wieder voll erwerbsfähig wird. Redner wies dann darauf hin, daß eine große Zahl der Kriegsbeschädigten nach Anstellung im Staats- und Kommunaldienst dränge. Davor müsse gewarnt werden. Denn infolge der Verwundung könnten die Leute meistens nur im niederen Dienst verwendet werden mit schematischer Arbeit, die sie nicht befriedige. Vor allen Dingen müsse verhütet werden, daß der Kriegsbeschädigte sozial sinke, sondern gesucht werden, denselben sozial aufsteigen zu lassen. So habe die Zentrale in Frankfurt neun Zehntel der beratenden Kriegsbeschädigten in bessere Verhältnisse gebracht als sie vorher besessen hätten. Herr Balzer wies noch auf die innerlich Beschädigten hin, die vielfach auch seelisch krank seien und der besonderen Aufmerksamkeit durch den Geistlichen des Orts bedürften. Insbesondere rufe er den Vertrauensleuten zu: Vergeßt keinen! Tretet an alle heran, meldet sie dem Ausschuss an. — Bezüglich der Rentenfrage betonte Herr Balzer, daß die Arbeit auf die Rente gar keinen Einfluss habe. Es heiße eben, der Mann sei zu soundsobiel Prozent erwerbsfähig. Danach erhalte er seine Rente. Ob der Beschädigte von seinem Arbeitgeber trotz etwas geringerer Arbeitsleistung das volle Gehalt beziehe, habe ebenfalls auf die Zahlung der Rente keinen Einfluss. Diese werde weiter gezahlt, wenn er auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr als voll arbeitsfähig anzusehen sei. Zum Schluß wies Redner noch darauf hin, daß sich die Vertrauensleute um die Geldmittelfrage keine Sorge machen sollten. Hier hat zu schaffen, sei Sache des Kreisausschusses oder Landesausschusses. Es solle also kein Vertrauensmann davor zurückschrecken, was die Sache koste, sondern alles tun, was notwendig sei; kein Kriegsbeschädigter solle irgendwie Not leiden.

Einem Einblick in die erfreuliche Tätigkeit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge gaben dann die seitens der beiden Berufsberater Herren Eichmeister Reusch-Diez und Markschneider Hinkel-Bad Ems erstatteten Berichte. Danach wurden zahlreiche Verwundete ihren alten Berufen erhalten oder finden auch in neuen Erwerbsquellen Betätigung, die sie befriedigt und ihnen ein gutes Auskommen sichert. — Der Vorsitzende Herr Geheimrat Landrat Duderstadt dankte den Rednern, aus deren Ausführungen hervorgehe, daß seitens der Fürsorge schon erprobliches geleistet worden sei, und eröffnete die Besprechung, in der verschiedene Fragen vorgebracht wurden. Herr Bürgermeister Scheuer-Diez wünschte noch eine engere Verbindung zwischen Kriegsbeschädigten-Fürsorge und der allgemeinen Kriegsbeschädigten (Familienfürsorge), damit den Angehörigen schnell geholfen und unter allen Umständen Not und Mitleid vermieden werde.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Griesheim**, 13. Dezember. Im hiesigen Elektrizitäts-Werk atmete der in der Nitro-Abteilung beschäftigte Arbeiter Josef Niederer giftige Gase ein. Er verstarb nach wenigen Stunden.

!: **Koblenz**, 14. Dezember. Laut amtlicher Bekanntmachung hat die Militärbehörde in 12 Ortschaften der Umgebung von Koblenz die über den eigenen Bedarf hinaus vorhandenen Kartoffeln beschlagnahmt, die nur an zwei namhaft gemachte Händler abgegeben werden dürfen. Näheres in der Bekanntmachung.

!: **Biesbaden**, 7. Dezember. Die städtische Preisprüfungsstelle gibt in der Presse folgendes scharfe Urteil über die Metzger ab: Die hiesige Preisprüfungsstelle ist in ihrer gestrigen Sitzung zu einem abschließenden Ergebnis über die Fleischpreise gekommen: Von den Verkäufern wichtiger Lebensmittel sind die Metzger diejenigen, die ihre eigenen Interessen über die der Allgemeinheit gestellt haben, sie forderten zu hohe Preise. Teilweise ist bereits ein Mangel vorgeschoben durch Festlegung von Höchstpreisen für Schweinefleisch, die seit dem 30. November in Kraft sind. Wie weit ein auch für Rind-, Kalbfleisch und andere Sorten geplanter Höchstpreis gehen kann, wird zurzeit von der Preisprüfungsstelle untersucht.

!: **Frankfurt**, 13. Dezember. Der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik von Louis Peter (Gummipeter) gelang es jetzt, künstlichen Kautschuk nach den Angaben des Erfinders Prof. Menzler (Berlin) technisch zu verwerten und den ersten Autoreifen aus ausschließlich künstlichem Kautschuk herzustellen. Der Reifen ist von hervorragender Dauerhaftigkeit. Der Reichskanzler, der erst am Donnerstag in seiner Reichstagsrede das stolze Wort sprach, daß er aus Mangel an Gummi niemals Frieden schließen brauche, wurde von diesem bedeutamen Erfolg sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

!: **Kassel**, 12. Dezember. Bei der Anwesenheit der Kaiserin gab es während des Freitags nur fleischlose Kost. Die Kaiserin erklärte, daß sie sich mit dem ganzen kaiserlichen Haushalt streng an die Vorschriften der Behörden zu halten pflege, und daß sie auch auf ihren Reisen hiervon nicht abzuweichen gedächte.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 15. Dezember 1915.

Personalien. Herr Schulamtsbevrer Rühmann von Dornholzhausen ist nach Dornau, Kreis Biedenkopf, versetzt. Die Schulstelle in Dornholzhausen übernimmt wieder der frühere Inhaber Lehrer Reichwein.

Literarisches.

Reisetagebuch. Wer hätte nicht von dieser Gegend gehört, um die soviel deutsches und französisches Blut geflossen ist? In den neuesten vorliegenden Hefen Nr. 51/53 von Bonges illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft im Preise von 30 Pf.) erhalten wir an der Hand zahlreicher eingestrichelter Karten und Bilder ein anschauliches Bild dieses gewaltigen Ringens um den ehemaligen Wallfahrtsort. In blutigen Kämpfen ist dieser einst der Andeutung und Verehrung Gottes gewidmete Ort fast vollständig dem Erdboden gleich gemacht. Eine lobenswerte Neuerung ist die Beigabe einer vielfarbigen Karte des nordöstlichen Kriegsschauplatzes, der, wie wir erfahren, in späteren Hefen gleich vorzügliche Karten von anderen Kriegsschauplätzen folgen werden.

Liebesgaben sind allen unseren im Felde stehenden Soldaten hochwillkommen. Darum möchten wir unsere Leser darauf hinweisen, daß Wybert-Tabletten, die in allen Apotheken und Drogerien in versandfertigen Feldpostbriefen erhältlich sind, sich ganz besonders zu Liebesgaben eignen. Bei den ungeheuren Strapazen, denen unsere Soldaten im Winterfeldzug ausgesetzt sind, spielen Erhaltungsfaktoren der Stimmorgane und der Lungen eine große Rolle. Vor solchen Erkrankungen schützen Wybert-Tabletten wie kein anderes Mittel. Dazu kommen ihre durstlöschenden Eigenschaften, durch welche den Truppen mit Wybert-Tabletten eine große Wohltat erwiesen wird. Wer wollte da nicht seinen Lieben im Felde einen praktischen Feldpostbrief mit einer oder zwei Wybert-Schachteln senden?

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Vange, Bad Ems.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat November sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, den 15. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L.

Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

[7778]

Einrahmen von Bildern

jeder Art,

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Große Auswahl in Bilderleisten.

Albert Mans, Glaserei,

Diez, Oberstraße.

[7759]



L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems, Nassauer Hof.

Neue Bücher von denen man spricht.

Bartsch, R., Frau Utta und der Jäger	5.— M.	Steins Geschichte des Weltkrieges	4.— M.
Günther, A., Die Heilige und ihr Narr	10.— M.	Vater ist im Kriege, Ein Bilderbuch für Kinder.	
Höcker, P. O., Letzter Flirt	4.— M.	Herausgegeben von der Kriegskinderspende	
Hoppenstedt, Die Kriegsfahrt des Leutnants von Finckh	4.— M.	Deutscher Frau-n	1.20 M.
Lauff, J. von, Anne Susanne	5.— M.	Das grosse Weltpanorama, Jahrgang 1915	7.50 M.
Schumacher, H. V., Schwert Siegfrieds wider Albions Gold	5.— M.	Das Neue Universum, Jahrgang 1915	6.75 M.
Spätgen, D. Frein von, Die alte Generation	4.50 M.	Der gute Kamerad, Jahrgang 1915	10.— M.
Sudermann, H., Die entgötterte Welt	4.50 M.	Das Kränzchen, Jahrgang 1915	10.— M.
Viebig, C., Eine Handvoll Erde	5.— M.	Montanus Jugendbücher, Unser Kriegsbuch	4.— M.
Voss, R., Das grosse Wunder	5.— M.	Montanus Jugendbücher, Unser Seekriegsbuch	4.— M.
Wegener, G., Der Wall von Eisen und Feuer, Ein Jahr an der Westfront	10.— M.	Selbst ist der Mann. Ein neues Beschäftigungsbuch bei Sonnenschein u. Regenwetter v. M. Kern	5.— M.
Dasselbe Feldpostausgabe	1.— M.	Urban, W., Die Kriegsfahrten der Emden	4.— M.
Schwartz, Prof. Dr. P., 1415—1915 Brandenburg, Preussen u. das Deutsche Reich unter den Hohenzollern mit 48 Vollbildern	6.— M.	Harbon, Th. von, Du junge Wacht am Rhein	3.— M.
		Daheim Kalender für das Jahr 1916	2.— M.
		Ritter, Tod und Teufel, Kriegsgedichte	2.— M.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.



Zigarren, Zigaretten und Tabake

in grosser Auswahl empfiehlt

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

[7794]

Statt Karten.

Lina Hirschberger
Wilhelm Reichel (z. Zt. im Felde)
Verlobte
Altendiez Dezember 1915 Birlenbach.
[7657]

 Verzinnte natlos geschweisste Stahlblechkessel. schwere Ware als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel in allen Grössen zu billigen Preisen

Jacob Menningen II.
Ransbach (Westerrw.)

Ich offeriere
Zuckerrüben für Pferde, Fleischfuttermehl für Schweine und Hühner.
Jacob Landau, Nassau. [7737]

Limburger Käse
ein- und zweifach.
Schmitz Buttergeschäft,
Bad Ems. [7661]

Für das Verbandsbüro eines Hüttenwerkes
junger Mann
oder
junges Mädchen
zur Unterstützung des Magazinbeamten gesucht, sowie ein
Lehrling

mit guter Schulbildung für das Magazinbüro. Eintritt sofort. Meldungen unter H. 233 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erd-ten. [7856]

Tüchtige junge Frau sucht Stelle als

Nöchin
im Restaurant oder Hotel für sofort oder später. Gute Empfehlungen stehen zur Verfügung. G. H. Off. erbeten unter T. M. 98 postlagernd Boppard. [7851]

Im Hause
Goldne Traube
gegenüber dem Kurpark ist der erste u. zweite Stock getrennt oder auch zusammen, bestehend aus je 6 Zimmern, 2 Bädern, Küche u. Zubehör zum 1. April n. J. zu vermieten. Näheres
Villa Sommer, Bad Ems.

Eine 4 Zimmerwohnung
sowie eine
Wohnung

best. aus 1 Zimmer, Küche und Badstube am 1. Januar oder später zu vermieten
Näh. Hotel Johannisberg,
Bad Ems. [7822]

Schöne Wohnung
zu vermieten. Näheres [7763]
Kirchgasse 22, Bad Ems.

Metallbetten an Privat. Holzrotenmatt., Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik Engh i. Eder.

Donnerstag frisch eintreffend:

Bratschellfische Pfund 46
Mittel-Kabeljau Pfund 50
Grosse Schellfische Pfund 80

Rollmöpse Stück 14
Ia. Bismarckheringe zum billigsten Tagespreis.

Dr. Gössel's „Soyama“
Fleisch-Extrakt 1 Pfd.-Dose 70
Feinst. geräuch. Bismarckfleisch Pfd. 2,10
Ia. Cervelatwurst Pfd. 2,80

Malzkaffee 1 Pfd. 45
Patet garantiert echt Malz.

Gemüse-Müdeln Pfd. 50
Stangen-Makkaroni Pfd. 62

Schweizer Buttergebäck 1/4 Pfd. 35
Albert-Meis Rolle 38
Frühstücks-Meis Rolle 15

Kastanien Pfd. 26
Citronen Stck. 8
Zwiebeln Pfd. 15

Schade & Füllgrabe
Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Inserate
für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen angenommen.
Expedition der Zeitung.

Antlides

besonderen mit Zustellung eintragen. Dieser Tage hat sich der deutsche Reichsfürst gegenüber, als er seine Rede hielt. An eine Grobverurteilung Deutschlands können wir nicht glauben. Wohl aber fürchten wir, daß das Wort des Kaisers, der Krieg werde, in längerer oder kürzerer Zeit ausbleibe, der Krieg werde, ist länger er dauere.